

Geplatzte Träume (Fortsetzung aus Heft 4/2013)

Ein historischer Führungsrundgang im Heidelberger Schloss über Hoffnungen und Pläne, Illusionen und Träume. Den Rundgang gibt es live und in Farbe, zu buchen beim Service-Center Schloss Heidelberg, Tel. 06221 - 65 888 0

Für eine Version des Führungsrundgangs wurden Tarotkarten entworfen, die als Schicksalskarten die Hoffnungen und Träume symbolisieren. Einige davon sind hier abgedruckt.

5. Ottheinrich und die Reformation

Ottheinrich und sein Bruder Philipp verloren ihre Eltern kurz nach der entscheidenden Niederlage im Landshuter Erbfolgekrieg 1504. Ihre Ansprüche auf das Erbe ihres Großvaters, des Herzogs Georgs des Reichen von Bayern-Landshut wurden immerhin mit der Errichtung des Fürstentums Neuburg, auch „Junge Pfalz“ genannt, bestätigt.

Ottheinrich sah sich selbst als Sonntagskind, und das Schicksal schien ihm zunächst günstig gesonnen. Als 17jähriger begleitete er 1519 seinen Onkel und Vormund Friedrich II. nach Spanien, um dem spanischen König Karl die Nachricht von seiner Wahl zum deutschen König und Kaiser zu überbringen. Anschließend sah er sich, um seine Bildung zu vervollständigen, in Kastilien, Aragon, Burgund und den spanischen Niederlanden um. 1521

trat er eine Wallfahrt nach Jerusalem an, von der er glücklich und sicher voller Erfahrungen zurückkehrte. Was allerdings etwa zur selben Zeit sein Onkel Friedrich II. als Luxus für seine Lebensführung aufwandte, gab Ottheinrich für seine Kunst- und anderen Sammlungen aus.



Präsentation des Stuttgarter Exemplars der Goldenen Bulle im Zusammenhang der Ausstellung „Mittelalter - Schloss Heidelberg und die Pfalzgrafschaft bei Rhein bis zur Reformationszeit“ im Heidelberger Schloss (2000)

Bankrott war im pfälzischen Haus zu der Zeit an der Tagesordnung. 1536 unternahm er, um Geldmittel flüssig zu machen, eine Reise zu seinem Großonkel, dem König Sigismund von Polen. Hintergrund war, dass das polnische Königshaus immer noch nicht die Mitgift für Jadwiga, die Gemahlin des Herzogs Georgs des Reichen von Bayern-Landshut und Großmutter Ottheinrichs, ausbezahlt hatte. Ottheinrich errechnete aus einem Kapital von 32.000 fl. mit Zins und Zinseszins eine aufgelaufene Schuldsomme von 200.000 fl. Das Kapital konnte er eintreiben, die Zinsen zu übernehmen, weigerte sich der polnische Hof.

Aus Krakau brachte er wohl auch den neuen „italienischen“ Stil der Renaissance-Arkaden mit, die er zwar vorher schon in seinem Schloss in Neuburg verwirklicht hatte, aber dort nur einstöckig. Sein

Onkel Friedrich griff, als er 1544 Kurfürst geworden war, dieses Motiv in seinem „Gläsernen Saalbau“ in Heidelberg auf.

1542 erließ Ottheinrich für sein Fürstentum eine neue Kirchenordnung und führte damit die Reformation ein. Seine Schlosskapelle in Neuburg ist die erste protestantische Schlosskapelle in Deutschland.

Ottheinrich war mit Susanna von Bayern-München verheiratet und mit ihr in tiefer Liebe verbunden. Dass er mit ihr keine Kinder hatte und damit der Stamm der älteren Kurlinie abstarb, schrieb er der Strafe Gottes zu, weil sein Urahn Ludwig III. 1414 auf den Konstanzer Konzil den tschechischen Reformator nach dessen Verurteilung hingerichtet hatte.

Die mit ziemlicher Sicherheit von ihm selbst konzipierte Fassade seines Palastes - des



Zeugt von starkem Selbst- und Sendungsbewusstsein: Portalbekrönung am Ottheinrichsbau des Heidelberger Schlosses. Ottheinrichs Porträtmedaillon ist das erste im Schloss, die Aussage der beiden Löwenkämpfe links und rechts ist noch nicht ausdiskutiert.

größten im Heidelberger Schloss - ist mehr als nur ein Fürstenspiegel, der allgemein darauf verwies, wie tugendhaft ein Fürst regieren sollte. Sie enthält so dezidierte Aussagen zu Ottheinrichs Auffassung von seiner Aufgabe im Kontext der Reformation, dass man sie als „Monument



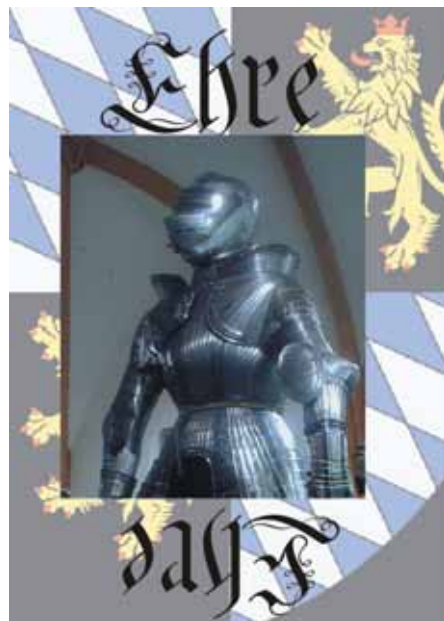
der Reformation“ bezeichnen kann. „Herkules Palatinus“ steht da in einer Reihe mit Josuah, Simson und David.

David-Ottheinrich als neuer König, das ist eine politisch hochbrisante Aussage, die in völligem Kontrast zur persönlichen Leistungsfähigkeit des hochgradig adipösen Fürsten steht. Noch bevor das Werk der Reformation abgeschlossen war, versagte Ottheinrichs Herz, aber der aufrichtige Protestant Friedrich von Simmern stand schon bereit, die Reformation weiter zu treiben.

6. Johann Kasimir und die Reformierten

Johann Kasimir sprang gewissermaßen als Vormund ein, weil sein Bruder Ludwig VI. starb, ehe dessen Sohn Friedrich IV. die Volljährigkeit erreicht hatte. Mit Johann Kasimir zog das reformierte Bekenntnis wieder in Heidelberg ein. Zunächst hatte er in dem ihm zugewiesenen Fürstentum Pfalz-Lautern dem Calvinismus eine Heimat geboten, solange sein Bruder Ludwig in Heidelberg die lutherische Konfession begünstigte. In Neustadt gründete er dazu mit dem Casimirianum eine reformierte Hochschule, die für kurze Zeit das Zentrum reformierter Wissenschaft in Europa wurde.

Sein Eifer für die reformierte Sache zeigte sich aber zunächst in einer tatkräftigen militärischen Unterstützung der Hugenotten in Frankreich, denen er 1567 in einem ersten Kriegszug, dann erneut 1576 zu Hilfe kam. 1578 kämpfte er gegen die Spanier



in den Niederlanden und griff 1583 in den Krieg um das Erzbistum Köln ein. Aus dem Debakel der Niederlage rettete ihn die Nachricht, dass er nach dem Tod seines Bruder die Regierung in der Kurpfalz antreten musste.

Auf Johann Kasimir geht die definitive Hinwendung der Kurpfalz zum reformierten Glauben zurück. Seine den Lutheranern gegenüber anfänglich tolerante Haltung dürfte sich wohl angesichts der harten und eifernden Haltung des lutherischen Klerus gewandelt haben. Unter anderem sein kriegerisches Eintreten für die Sache der Reformierten brachte die Kurpfalz als begehrten Bündnispartner in die große Politik Westeuropas.

Johann Kasimir ist auch der Auftraggeber des ersten Großen Fasses in Heidelberg, das eine Parallele im Fass seines Schwagers, des sächsischen Kurfürsten hatte. Es ist Ausdruck des Reichtums der Pfalz an Wein und zugleich mit dem an den Königssaal anschließenden oberen

Raum des Fassbaus ein Ausdruck der Festfreudigkeit am Hof, wo das Trinken fester Bestandteil des höfischen Lebens war.

7. Friedrich IV. und der Alkohol

Von Friedrich IV. heißt es, dass er dem Alkohol ergeben gewesen sei, wie er es ja auch selbst in seinem Tagebuch festgehalten habe. Kein Wunder also, dass er früh gestorben sei.

Friedrich IV. hat in der Tat in seiner Oberpfälzer Zeit 1596 - 1599, als der Hof sich vor der Pest nach Amberg zurückgezogen hatte, Tagebuch über seine Beschäftigungen geführt. Man meint nicht, den Terminkalender eines regierenden Reichsfürsten vor sich zu haben, so sehr sind die Tage mit Sport, Spiel und Festlichkeiten ausgefüllt. Warum allerdings dem jungen Kurfürsten der besondere Makel der Trunksucht angehängt wurde, bleibt dem Leser des Tagebuchs verborgen.



Hätte eine noble Residenz für den Pfälzer Ruprecht abgegeben: Burg Trausnitz über Landshut, Schlosshof

Es tranken alle: sein Onkel, der Schwager seines Onkels, der sächsische Kurfürst, und in jeder Zeit gab es Versuche, das Trinken einzuschränken. Besonders das Zutrinken, ein Humpen auf den Kaiser, ein Humpen auf den und jenen. Noch im 18. Jahrhundert wird berichtet, dass dieser oder jener außer Gefecht gesetzt war, bis alle Kurfürsten durchgetrunken waren.

Friedrich IV. war kein außergewöhnlicher Trunkenbold, auch wenn sein Onkel ihm die Freuden einer weltoffenen calvinistischen Erziehung angeeignet ließ. Warum also? Cui bono – wem nützte diese Mär? Sie dürfte in das Reich der anticalvinistischen Propaganda zu verweisen sein, kam doch sein Tagebuch zu Beginn des 30jährigen Kriegs mit der übrigen Bibliotheca Palatina nach Rom, wo es mit Sicherheit begierig gelesen wurde. Ebenso gelesen wie im 19. Jahrhundert, als just diese drei Erwähnungen (in 3 Jahren) Stoff boten für das Studentenlied, das wir alle kennen.

DAS war die Zeit, in der Trunkenheit als gesellschaftlich anerkanntes Ritual gefeiert wurde.

Man machte Friedrich darüber hinaus zum Vorwurf, dass er seine Tage zu sehr auf der Reitbahn und bei der Jagd verbrachte, statt sich um die Regierungsgeschäfte zu kümmern. Das allerdings verkennt die Pflichten eines Fürsten, der danach beurteilt wurde,

welche Figur er beim Turnier abgab und der gerade dabei einfach nur des beste sein musste. Man kann sich vorstellen, mit welcher unverhohlenen Schadenfreude ihn gerade die Bürger vom Amberg im Wettschießen gerne abgezogen hätten.

Turnier ist Leistungssport. Das ist auch in der Wissenschaft unbestritten. Man stelle sich nur Sebastian Vettel vor, wie



„Kleines Schlossmodell“ im Ruprechtsbau des Heidelberger Schlosses - Zustand der Anlage zur Zeit Ludwigs V. Der „Dicker Turm“ genannte Festungsturm war mehr ein Prestigesymbol als fortifikatorisch wichtig. Entsprechend wurde hier auch ab 1616 der großartigste Festsaal gebaut, den Europa je gesehen hat.

er Donnerstag nachmittag um 5 mal kurz eine Runde dreht, um am folgenden Wochenende eine Weltmeisterschaft zu gewinnen. Undenkbar.

Friedrich IV. baut zielstrebig mit am Gebäude der Protestantischen Union im Reich, die 1608 Form annimmt. 1606 beginnen die Verhandlungen mit den böhmischen Ständen über eine Sicherung ihrer

reformierten Konfession. 1607 gründet er die Festung Friedrichsburg als pfälzische Landesfestung, 1608 die unmittelbar daneben gelegene Stadt Mannheim. 1610 stirbt er, gerade 36jährig.

Doch ein Opfer der Trunksucht? Hat da die Leber zu früh aufgegeben?

Im nächsten Heft: Von Friedrich V. und Karl Ludwig

Man könnte allerdings auch einen genetischen Defekt vermuten, der sich in der Nachkommenschaft des Polenkönigs Kasimir Jagiello ausbreitete, zu der die Linie Simmern seit Friedrich III. gehört und in der keiner mehr älter als 50 wurde. Und möglicherweise ist das die Gicht, unter der Friedrich IV. belegtermaßen litt.

Aus der Neubearbeitung von Landeskunde online/kulturer.be

Schwarzwald: Murg- und Schuttertal

Einer der Schwerpunkte in der Neubearbeitung von Landeskunde online/kulturer.be ist in diesem Jahr der Schwarzwald, als solcher bislang kaum mehr bei der Badischen Heimat vertreten und auch in

unserer Internet-Präsentation noch kein Schwergewicht.

Ausgangspunkt der Arbeit war eigentlich ein Nebenprodukt der Digitalisierung unserer älteren Hefte, in denen auch beispielsweise 1952 eine Firma Casimir Kast in Gernsbach mit einer Anzeige vertreten war. Kast und Gernsbach, das ist eine Chiffre für eines der stolze-
sten Bürgerhäuser der Renaissance im Südwesten, das Kast'sche Haus in der Gernsbacher Altstadt. Und die Firma Kast gibt es heute noch als einer der führenden Hersteller von Fein- und Spezialpapieren.



Kast-Haus in Gernsbach, Bürgerhaus, 1617/18, vermutlich von Johannes Schoch errichtet

Oben: Anzeige von 1952 in der Badischen Heimat